



__Markus Staudigl

__Stephan Fabi

Interview mit dem Architekten Stephan Fabi und dem technischen Leiter von SONNENKRAFT, Markus Staudigl, über das Haus der Zukunft und innovative Architektur

„Dieses Haus muss man erleben“

Aus welchem Grund haben Sie das Haus der Zukunft gebaut? Zu Werbezwecken?

__Staudigl: Es ging nicht darum, die Firma SONNENKRAFT zu präsentieren. Unsere Marketingabteilung war nicht einmal in das Projekt involviert. Das hat es uns zu Beginn auch schwierig gemacht, überhaupt jemanden für das Haus zu begeistern. Wir sind immer erst auf Ablehnung gestoßen. Viele dachten wahrscheinlich, das sei irgendein ergebnisloser Architekturwettbewerb. Bis wir klargestellt haben: Wir bauen so ein Haus und insgesamt wollen wir acht bauen. Das war zuerst wirklich nicht einfach.

__Fabi: Wissen Sie noch, Herr Staudigl, wie Sie versucht haben mich am Telefon zu erreichen? Ich bekam die Nachricht, eine Firma wolle das Haus der Zukunft bauen. Oje, habe ich gedacht. Das ist sicher eine Werbemaßnahme, bei der man als Werbeträger benutzt wird. Bestimmt nichts Gescheites (lacht)! Nach einigen Anläufen haben Sie mir das Projekt dann aber erklärt, das klang schon interessant. Vor allem aufgrund des gesamten Backgrounds mit dem Fraunhofer Institut und der Hochschule Regensburg. Da konnte man sehen, dass das keine Werbung ist, sondern in allererster Linie aus wissenschaftlichem Interesse gemacht wird. Bei allen Besprechungen wurde auch immer nur über die Sache diskutiert, SONNENKRAFT als Bauherr war offen für die Inhalte. Es ging nie um die Werbewirksamkeit. Das hat das Projekt so sympathisch gemacht.

Neben der Schaffung eines modernen Lebensraums für Familien wollten Sie ja trotzdem SONNENKRAFT Technik präsentieren. Wie wurde definiert, was alles in diesem Gebäude vereint sein muss?

__Staudigl: Grundlage war unsere Idee eines Plus-Energie-Hauses, das zwar im ersten Schritt Energie verbrauchen darf, aber dann auch selbst Energie erzeugt. Außerdem sollte das Gebäude im Einklang mit der Natur stehen, d.h. wir wollten vernünftige Materialien verwenden, die auch in der Vorproduktion nicht immens Energie verschwenden. Wenn ich beispielsweise Marmor aus der Region wähle, dann zahle ich das Doppelte im Vergleich zu einem Stein aus China. Es kostet allerdings unglaublich viel Energie, bevor der hier überhaupt ankommt. Deswegen versuchten wir Materialien aus der Gegend zu benutzen, um den Primärenergieaufwand gering zu halten. Daneben ist uns das sogenannte Indoor Climate, also das Wohlfühlen im Gebäude, das Wohnliche und Lebenswerte des Hauses wichtig gewesen. Diese Prinzipien sollten bei der Realisierung erfüllt werden. Die Komponenten, die dann verbaut wurden, haben sich in der Diskussion mit dem Projektteam ergeben.

Wie hat die Materialauswahl die Architektur beeinflusst?

„Das Haus der Zukunft ist ein Ideenbaukasten.“

__Fabi: Material und Architektur haben aufeinander eingewirkt. Es gibt Materialien wie zum Beispiel die thermischen Kollektoren, die eine bestimmte Farbigkeit, Struktur und Haptik vorgeben. Daraufhin haben wir das Konzept Zug um Zug diesen Vorgaben angeglichen. Ein Stoff wurde nie des Stoffs wegen gewählt. Es war also nicht so, dass von Anfang an feststand, welche Außenfassade oder welchen Boden das Haus bekommt. Das hat sich Schritt für Schritt entwickelt.

Wie hat die Stadt auf die Entwürfe reagiert?

__Fabi: Zuerst einmal ablehnend. Da wurde schon gemauert, weil sich die Form des Hauses nicht unbedingt in den Bebauungsplan pressen lässt. Aber durch logische Argumentation, genauso wie der Entwurf ganz logisch aufgebaut ist, haben wir die Schaltstellen überzeugen können.

__Staudigl: Es waren aber zwei Termine nötig, um zu erklären, was wir vorhaben. Dass wir dieses Haus nicht einfach nur hinstellen, sondern damit vielleicht eine zukünftige Richtung in der Entwicklung des Bausektors aufzeigen können. Das Haus ist jedenfalls ein Ideenbaukasten, aus dem man sich Details herauspicken und damit ein eigenes Konzept aufstellen kann.

Wird das Haus der Zukunft städtebauliche Konsequenzen nach sich ziehen?

__Fabi: Ja, sicherlich. Der bisherige Städtebau muss die energetische Ausrichtung und die soziale Komponente des Wohnens viel stärker berücksichtigen. Mit der Zuerkennung des Umweltpreises der Stadt Regensburg haben wir ja auch die Bestätigung bekommen: Jawohl, das ist ein tolles Konzept! Man wird in Zukunft solche Häuser auch in anderen Städten sehen. Nicht unbedingt in dieser Formsprache, das ist ja gar nicht immer möglich. Aber der Grundgedanke eines Plus-Energie-Hauses nicht nur auf dem Prinzip der Technik, sondern auch im Hinblick auf eine innovative Architektur wird zunehmend wichtiger werden.

Und was halten die Menschen in der unmittelbaren Nachbarschaft vom Haus der Zukunft?

„Da kommt Begeisterung im Heizraum auf.“

__Staudigl: Die Neugierde ist groß. Die Leute wollen rein, wollen sehen und erleben. Auch bei offiziellen Veranstaltungen war der Andrang größer als erwartet. Überraschend war, wie das Fachpublikum reagiert hat. Die Architekten interessieren sich sehr für die Technik im Haus, während die Heizungsbauer mehr über die Gestaltung wissen möchten. Bei diesem Projekt schaut einfach jeder weit über seinen Tellerrand. Es ist toll, wie unsere Partner, die Handwerker, sich in das Thema einarbeiten und damit auseinandersetzen.

__Fabi: Und wir Architekten brauchen neben aller Intellektualität auch was fürs Herz, für den Bauch. Genau das bietet das Haus der Zukunft.

Es erfordert Mut, so etwas in dieser Form umzusetzen.

__Staudigl: Ja, schon. Wir wussten schon bei der Planung, dass dieses Haus polarisieren wird. Es gibt Leute, die würden sofort einziehen. Andere können sich gar nicht damit identifizieren, die wollen ein klassisches Haus, wie es schon vor 20 Jahren gebaut wurde. Ähnlich konservativ ticken auch viele Baubehörden.

__Fabi: Das Problem ist, dass viele Menschen im Alltag längst in der Zukunft angekommen sind. Sie sind immer und überall mit der ganzen Welt vernetzt, wohnen aber teilweise noch wie im Mittelalter. Das Wohnen, das

Bauen insgesamt ist sehr träge und hält an alten Konventionen fest. Daher kann man durchaus sagen, dass das ein mutiges Gebäude ist.

Was gefällt Ihnen am besten am Haus?

„Es gab keine Grenzen im Kopf.“

__Fabi: Die Idee, die von Beginn an formuliert war, Architektur und Technik zu einem Ganzen zusammenzufügen, und die dann auch genauso umgesetzt wurde. Diese Vollständigkeit ist das Schönste.

__Staudigl: Richtig! Dass hier Technik perfekt integriert wurde, genauso, wie wir es in den Modellen vorab geplant hatten. Im Inneren gefällt mir am besten der Übergang von Küche zu Wohnzimmer. Diese Offenheit finde ich super, diese Verbundenheit von Wohnen und Leben.

Würden Sie es heute wieder genauso machen?

__Fabi: Exakt so. Wir alle, die Architekten, das SONNENKRAFT Team, die Experten vom Fraunhofer und der Hochschule, haben auf Augenhöhe gearbeitet, alle Vorschläge konnten offen ausgesprochen werden.

__Staudigl: Wir mussten uns nie in unseren Ideen einschränken. Die Zusammenarbeit hat so gut funktioniert, dass wir das optimale Ergebnis erreicht haben.